

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 51

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dezember - Potpourri

Der Völkerbund muss seinen Käfig schliessen,
D'rin Leu und Tiger beieinander war'n.
Es werden keine Abschiedstränen fliessen,
Und Argentinien geht nicht mehr ins Garn.
Bis sie das nächste Mal beisammensitzen,
Kann sich der Erdball noch einmal erhitzen.

Vor'm Torschluss steht auch Zürichs Stadttheater,
Die Pfauenfiliale erst recht — ach!
Die Aktionäre spüren einen Kater
Und träumen nächstens vom Theaterkrach.
Der Haslizweg, das Scheusal, hat beschleunigt,
Was heut' diverse Zürcher Herzen peinigt.

Vor Weihnachten

Bei Tag betrachtet, gehn die Tage
In diesen Tagen schnell herum.
Und schnelleren Fußes steht man gehen
das hochmohllobliche Publikum.

Warum die schnellere Erscheinung?
Warum der hochmohllobliche Ton?
Sim — erstens ist es halt Dezember
und zweitens „Liquidation“!

„Preisabbau!“ — „Selbstgemäße Preise!“
Der ganze plakattliche Sirlersanz
versichert deot: wir seien geworden
ein Faktor wieder in der Bilanz.

Auf einmal ist wieder in Mode gekommen
die wohlaffortierte Höflichkeit.
Es dienen die Damen und Prinzipale:
Uns Haus? Wie beleben? Sind gerne bereit!

Wir fühlen uns ganz als Herren der Lage
— und fallen mit manchem Zwanzigerschein
hereln auf den freundlichen Adventszauber.
Allmählich weihnachtet sich's ein. Sips

Im Café

„Grüezi, Mar! Wie geht's? Und
dä Schnuppe?“

„Ghebig wiä en Chalt!“
„Und däheime, d' Frau?“
„Au!“

Elion

An Gabriele

Don Gulgote Gabriele, — überschnappte Dichter-
seele, — höre, was aus voller Kehle — ich dir
wärmstens anempfehle: — Stürze nicht im Dichter-
feuer — dich in jedes Abenteuer, — das ist manch-
mal nicht geheuer; — stecke deine Kiedernase —
doch nicht immer voll Geste — stets in all' und
jeden Kase, — denn der riecht oft garnicht gut.
— Wenn man's aber dennoch tut, — kriegt man
leicht was auf den Hut. — Srellich noch um
vieles schlimmer — ist die Lächerlichkeit immer,
— der du leider dich soeben — wieder einmal preis-
gegeben. — Wirke du an deinem Plaze, —
denn du konntest trotz der Glaze — es ja noch
am besten immer — mit dem Srl-Sra-Srauen-
zimmer, — aber für die Politik — hast du wirk-
lich kein Geschick. — Sieh' auf deinen Bruder
Dante! — Dieser hehre, allbekannte — fällt noch
heute stets aufs neu — alle Welt mit hell'ger
Scheu. — Du hast selber dir's verdorben, —
klingen wird, wenn du gestorben — einst dein
Name nicht ganz so, — Gabriel d' Annunzio!
G. R.

Aus der Rekrutenschule

Wachtmeister: San gsäit, er söll'd's
Wisser uf taufig stelle. Chunt's?
Rekrut: Chann nöd, Wachtmeister, 's
geht nur uf zäh hundert!

Elion

Dafür entsteht das Kino der Zehnhundert
Im an der Limmat liegenden Athen.
O, liebe Kinder, tut nur nicht verwundert!
Ihr alle werdet in den Tempel gehn,
Darin man unter Palmen einst gesessen
Und feine „Bellevue“-Platten hat gegessen.

Vom Preisabbau ist schrecklich viel zu hören,
Doch leider sieht's noch wenig darnach aus.
Denn von der Leberwurst bis zu Likören
Enthüllen Preise sich — es ist ein Graus!
Das Christkindlein ist eine teure Nummer
Und macht zum Voraus vielen Leuten Kummer.

Das Zürcher Stadttheater

Un der Aktionärversammlung kam
es an den herbstlichen Tag, es seien acht
Klaviere da, davon sei eines zuviel. Wir
glauben im Gegenteil, es sei noch eines
zu wenig. Dann ließe sich als Neben-
verdienstmöglichkeit neben dem regel-
rechten Theaterbetrieb noch eine Klavier-
handlung aufzun.

Der Zopfabschneider

In München wurde der Mechaniker Jo-
hann Gail zu sieben Monaten Gefängnis ver-
urteilt, weil er 13 Mädchen die Zöpfe abge-
schritten hatte. (Seltungsnotiz.)

O, fänd' sich doch nur auch ein Mann in der
Sär den es von unvordersichtlichem Ketz, [Schweiz,
Den Leuten den Zopf abzuschneiden,
Weil er nun 'mal das nicht kann leiden!
Ich mein' nicht den Mädchen, bewahre Gott,
Denn das verdient Strafe und nicht nur Spott;
Bewahr' mich der Himmel, ich bin kein Barbar
Und gönne den Mädchen ihr schönes Haar!
Doch was ich so wenig leiden kann,
Wie hier der zur Strafe verurteilte Mann,
Das ist der Zopf, der in Stadt und Land
Als Bürokratenzopf ist bekannt!
Und käme ein solcher Zopfabschneider
(Die Aussicht dazu ist gering nur, leider!),
So würd' ich respektvoll ihn salutieren
Und völlige Straffreiheit garantieren!
H. Sch.

Eine glückliche Ehe

„Unser Nachbar hat seine Frau mit
einem Stuhlbein halbtot geschlagen. Und
heute Morgen ist er noch ganz verdrieß-
lich darüber!“

„Manu — er ist noch verdrießlich!“
„Tja! Es war doch ein — nagel-
neuer Stuhl!“

Bonbonnierchen

Saß jüngst im Bonbonnierchen,
's war wieder wie im Märchen.
Zemelten süßer Lichterchen
Bepuderte Gesichtchen.
Man läßt sich vor was klimperchen
Und zuckt nicht mit den Wimperchen.
Dann naht das Schneider-Dunklerchen,
Uns etwas vorzuflunkerchen
Von allerliebsten Säckelchen,
Die feiner kaum zu mädelchen.
Man sah diverse Wädelchen
Und guckt sich aus dem Schädlehen
Die überraschten Neugelchen
Und hielt sich oft das Bäuchlehen.
Es war ein feines Seflehen
In diesem kleinen Schädlehen.

Als Friedensfürst darf Wilson heut' sich dünken,
Weil er erfreut ward mit dem Friedenspreis.
Nun schmeckt ihm doppelt gut der Weihnachtschin-
Dann schiebt Rivale Harding sich aufs Gleis, [ken,
Im Weissen Haus sich fürstlich einzurichten,
Um für sein Volk zu denken und zu dichten.

Will heut' ein Preuss das Rheingebiet besuchen,
Hat er zu halten den berühmten — Mund.
Er darf nicht quasseln und er darf nicht fluchen,
Und auch in Bern zeigt sich der Redeschwund.
Die Zeit reicht nicht mehr zu poet'schen Flügen,
Man muss mit trock'ner Prosa sich begnügen!

Kamurhabl

Seht, wir Wilden —

Herr Violani klopft mit Worten
an ideale Himmelsportnen.
Er möchte Engel sein — jedoch,
wie man auch horcht, man hört nur Sock.

Herrn Balsours süßestes Geschnäbel
riecht leidergottes auch nach Säbel.
Er läßt den Türken nur die Wahl:
entweder Eisen — oder Stahl.

Titoni muß sich wacker regen
als Sekundant mit seinem Degen.
Wie er pariert so fix und forsch,
fühlt er sich gänzlich à la Schorfsch.

Gingegen hört man dann von diesen
Australiern und Portugiesen,
Kanadiern und solcherlei,
die allerfriedlichste Schalmel.

Nun rämpf! — erschreckt nur nicht, Frau Bafe! —
gar Argentinien die Nase.
Kein Wunder, daß die Kisse kippt,
wenn's solche Spielverderber gibt.

Abraham a Santa Clara

Auch richtig

„Was war das Resultat der Sint-
flut?“ fragt der Herr Pfarrer in der
Kinderlehre.

„Viel Schmutz und Kot!“

Elion

Dumme Frage

„Warum kann ein Chemann nie ganz
schlecht sein?“

„Weil er immer noch eine bessere
Hälfte hat!“

Eigenes Drahtnetz

Zürich 4. Als Nachfolger des Herrn Nobs
ist in geheimer Abstimmung nach dem neuen
bolschewistischen Wahlverfahren „Mi-
nor“ (Wahl mit der geringsten Stimmenzahl)
Herr Gabrioli d'Annunzio an das Volksrecht be-
rufen worden.

Gotha. Der „Gothaer Almanach“ wird am
Neujahr zum ersten Mal mit einem Anhang der
Bolschewiki-Hohellen erscheinen.

Genf. Der Spezial-Korrespondent des „Ma-
tin“, Mr. Stupiden Tuboche, erklärte dem Re-
daktor des „Réveil du Senegal“, der Völkerbund
werde solange eine kretine Mißgeburt bleiben, so-
lange darin außer den Franzosen noch andere
Nationen vertreten seien.

Kom. 16. Dez. In den Wandergängen des
Monte Sitterio verlaute, falls d'Annunzio jetzt
noch länger den Mendrislogring sehen werde, so
werde die Regierung noch probieren, ihn durch
ein Ständchen der Klavier- und Handorgeln-
virtuosen Paderewsky und Moldener aus Stume
herauszulocken.